

Die schmale, doch inhaltsreiche Studie grenzt den Glauben im biblischen Sinn ab von der naturalen Religion (die Chance zugleich und Gefahr für den Glauben ist), vom infantilen Glauben und von religiöser Ideologie. Die 43 Anmerkungen enthalten wichtige Literaturangaben. Ein empfehlenswertes Buch für alle, die an der Klärung des „religionslosen Christentums“ (Bonhoeffer) interessiert sind. So treffend die Ausführungen zum infantilen Glauben (in dem viele ihr Leben lang steckenbleiben) wie zu den Ideologien sind (52), so einseitig wird m. E. über den Begriff Religion gehandelt, offenbar im Bestreben, den Kontrast von übernatürlichem und natürlichem Glauben scharf hervortreten zu lassen. Darf man die „naturale“ Religion so sehr der Magie zuordnen und ihre „Attentate“ gegenüberstellen der „Attentio“ des echten Glaubens (20)? Auch scheint mir übertrieben, schon dort Ideologisierung zu wittern, wo vom Glauben „Lebenshilfe“ erwartet wird (53). Schade, daß eine exegetisch unhaltbare Bemerkung über den Zusammenhang von Fußwaschung und Abendmahl (55) gemacht wird.

Frankfurt a. M.

Alfons Kirchgässner

MYNAREK HUBERTUS, *Der Mensch – das Wesen der Zukunft. Glaube und Unglaube in anthropologischer Perspektive.* (123.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1968. Leinen DM 11.80.

Die durch das Konzil erneuerte Kirche rüstet sich, auf das Jahr 2000 zuzugehen, und sieht ganz neu den Auftrag Christi vom Zeugnis für Gott und den Gottmenschen bis in die letzte Zone der Welt. Sie ist in den Status des Dialogs eingetreten. Das gilt, obschon das Wort vom Dialog ein Schlagwort zu werden droht und auch der Dialog nicht ohne Gefahren ist. Dieses Buch will ein Beitrag sein zur anthropologischen Analyse ungläubigen und auch gläubigen Daseins. Es ist eine ganz wichtige Aufgabe, daß wir den Atheismus vom Menschen her sehen, von seiner Angelegenheit und dialektischen Grundbefindlichkeit, die sich zwischen Unendlichkeit und Endlichkeit bewegt. Desgleichen muß die Innenstruktur des gläubigen Menschen aufgeheilt werden. Vor allem gilt das für das Zentralorgan menschlich-geistig-verantwortlicher Tätigkeit, für das Gewissen. Die Anthropologie, die von Glauben und Unglauben her gesehen wird, erreicht ihre eigentliche Spitze in der Darlegung der konstitutiven Dimension, nämlich in der Sicht des Menschen von der Zukunft her. Hier konzentriert sich alles, was uns heute so bewegt, Fortschritt, Lehre von der Hoffnung, die Vision einer besseren Zukunft. Mynareks klar und gut durchdachtes wie überaus zeitgemäßes Buch bereichert die anthropologische Fundamentalwissenschaft. Der Atheismus ist nicht schnell apologetisch

zu widerlegen. Wir dürfen uns keinen Täuschungen hingeben. Der Mensch muß im Vollzug des Glaubens gesehen werden und in den Konsequenzen des Unglaubens. Allzu lange haben wir uns mit den Abstrakta Glaube und Unglaube abgegeben. Heute sehen wir sie in ihren Bezügen zum Menschen. Glaube und Unglaube erhellten sich wechselseitig. Das Thema, das Mynarek hier so verheißungsvoll begonnen hat, wird uns noch lange nicht loslassen.

Paderborn

Albert Brandenburg

MUSCHALEK GEORG, *Glaubensgewißheit in Freiheit.* (Quaest. Disp., Bd. 40.) (104.) Verlag Herder, Freiburg 1968. Kart. lam. DM 12.80.

In einer Welt der Wissenschaften, die als Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Medizin den Menschen lehrt, mit seinem Leben fertig zu werden, muß der christliche Glaube sich fragen lassen, welch erfahrbares Wissen er einbringe für die Meisterung menschlichen Lebens (16, 18). Vf. fragt nach diesem Wissen und der Gewißheit des Glaubens: insofern ist seine Überlegung pragmatisch gesteuert und praxisbezogene Theologie. Wie schwierig indessen solch pastorale Theologie des Glaubens im Verbund der Theologiegeschichte ist, zeigt der Vf. an einigen redlichen Feststellungen. Wenn das Glaubensbekenntnis (*fides quae creditur*) im Dienst des zu Gott bekehrten Glaubensaktes (*fides qua creditur*) bleiben muß, dann ist der Versuch zu wagen, im Glaubensbereich Gewißheit anerkennen und geben zu können, auch wenn dabei das Bekenntnis sich wandeln muß (19 ff); solche Kritik an einer zu engen Glaubensregel wendet sich auch gegen den Biblizismus in der Theologie, wenn anerkannt wird, daß unsere heutigen Fragen nach der Glaubensgewißheit in der Schrift so nicht laut werden (71 f mit 54 ff); gesteht man sich schließlich auf Grund der treffsicheren Analysen des Autors ein, daß die traditionelle These, die ausgehend von Hebr 11, 1 Theologien des Glaubens bei Augustin, Thomas und den Neuscholastikern bestimmt hat als These, Glaube richte sich auf Nichtgeschautes, den sehenwollenden Intellekt frustriert (20 ff) – dann wird einem die Konkurrenz von Glauben und Wissen, die sich in der Neuzeit von Descartes über Kant zu Jaspers auch philosophisch bis zum Zerreißen darbietet, in voller Schärfe bewußt (39 ff).

Gewiß, dies alles war schon bekannt durch die Arbeiten von Aubert, Chenu, Alfaro und Rahner. Auch wissen Theologen gegen Franzelin in zunehmendem Maß darum, daß das Vaticanum I sich für den Glauben nicht auf das kartesiansche Erkenntnisideal festgelegt hat, demzufolge Gewißheit identisch wäre mit rationaler Unbezweifelbarkeit (47 ff). Vf. referiert die Erkenntnisse dieser Forschungen gut. Befreiend bei Muschalek